

Podcast #gerneperdu

30 Jahre Hochschule Magdeburg-Stendal | 30 Jahre #wirsindh2

Episode 5 | Matthias Morfeld

Intro: #gerneperdu der h2 Talk-Podcast mit Rebecca Göring, Robert Gryczke und einem Gast.

Rebecca: Herzlich willkommen zur fünften Episode von #gerneperdu, dem h2 Talk-Podcast und wie gewohnt stehen hinter den Mikrofonen Robert Gryczke ...

Robert: ... und Rebecca Göring.

Rebecca: Jawohl und heute ist bei uns Matthias Morfeld zu Gast. Hallo, Matthias!

Matthias: Hallo, ihr beiden! Herzlichen Dank.

Robert: Auch von mir ein schönes „Hallo“. Matthias Morfeld, Baujahr 64, Dozent für das System der Rehabilitation am h2-Standort Stendal und Träger des h2- Forschungspreises 2018 für das Projekt „IKKE - inklusive Küche 4.0“. Matthias, eine Frage vorab, wir haben dich gegoogelt, wir haben ganz wenig zu dir gefunden. Warum?

Bist du vielleicht zu schüchtern, um dich selbst darzustellen, oder hast du gar keinen Bock auf Selbstdarstellung oder fliegst du lieber unter dem Radar? Ich meine, Stendal als Berufsstandort ist ja auch ein Statement.

Matthias: Ja, absolut. Ich muss sagen, ich habe mich selbst, glaube ich, noch nie gegoogelt, das sollte ich vielleicht mal tun, oder? Ja gut, das „unter dem Radar fliegen“ gefällt mir gut. Wie es mit meinem Ego ist, das sollen lieber andere einschätzen und beurteilen aber ist das tatsächlich so? Man findet wenig von mir bei Google?

Rebecca: Ja, der Lebenslauf hat so 2003 aufgehört, weil wir kriegen ja immer von unseren Gast:innen auch einen Lebenslauf

mitgeschickt und der hat so 2003 aufgehört und wir haben uns dann natürlich gefragt, was hat denn der Matthias nach 2003 gemacht? Robert, was haben wir denn da gefunden?

Robert: Na ja, fairerweise, um es transparent zu machen, gefunden haben wir ja erst mal nix aber ich habe dann irgendwann die pfiffige Idee gehabt, ich bin jetzt mal bisschen ego, mal zu gucken, auf deiner Seite, auf der Hochschuleseite und da haben wir gesehen, dass du - und Rebecca hat es ausgezählt...

Rebecca: Wenn ich mich nicht erzählt habe!

Robert: ... zwischen 2004 und 2019 95 publizierte Beiträge publiziert hast.

Rebecca: Ja, da sind halt gereviewte Abstracts dabei, herausgegebene Bücher und auch Beiträge in Büchern, hast du da überhaupt noch irgendwas anderes machen können in den Jahren?

Matthias: [lacht] Leider erklärt das die Lücke in meinem Lebenslauf. ...weiß ich nicht, das will ich natürlich schauen, das ist natürlich ein Gradmesser für unsere wissenschaftliche Arbeit, dass wir schon schauen, dass wir einen Publikationsoutput haben und wenn du einen Flow hast, hast du einen Flow. Wenn das Thema gerade „in“ ist, dann funktioniert das gut und es ist jetzt natürlich auch aus aktuellem Anlass: Promotionszentrum, Sozial-, Gesundheits- und Wirtschaftswissenschaften, ist das natürlich auch super hilfreich gewesen, dass die Kolleginnen und ich einen ganz guten Publikationsoutput haben. Der zeigt unsere Forschungsstärke, die ist wichtig für so ein Promotionszentrum, und das ist glaube ich dann auch vom Ministerium

goutiert worden, so einfach ja.

Robert: Also, das stimmt, wir sind jetzt Promotionszentrum, aber du bist ja nicht erst seitdem so unfassbar produktiv. Obwohl, die Frage ist ja, so wir als Unbeleckte diesbezüglich, was publizieren wir mal? Rebecca, du publizierst nicht, oder?

Rebecca: Nee.

Robert: Ich nämlich auch ganz wenig, also gegen Geld, aber die Frage ist, ist das normal für einen Dozenten, eine Dozentin oder würdest du da selbst von dir sagen „Ja, ich bin schon produktiv.“

Matthias: Also was normal ist, ist ja immer schwierig für mich als Inklusionsforscher zu bezeichnen, was als normal zu betiteln ist. Ich bin in der Medizin sozialisiert worden als Sozialwissenschaftler und in der Medizin muss man schon sagen ist ein ganz anderer Push und Druck da zu publizieren. Da ist sozusagen das Belohnungssystem viel zu publizieren, viele Drittmittel einzuwerben, das ist da ganz schön überdreht und ich glaube ich bin nachdem ich aus der Medizin, also nachdem ich nach Stendal gekommen bin 2006/2007, da hatte ich diesen Drive einfach, dann bist du drin. Dann bist du so sozialisiert und dann läuft es weiter.

Rebecca: Ich finde das gerade super interessant, weil wir im vergangenen Monat mit Christoph Damm darüber geredet hatten, er war vorher an zwei Universitäten als Professor, als Dozent tätig und hat eben gemeint dort war es 80% Forschung, 20% Lehre und seit er an der Hochschule hier ist, ist es eigentlich genau umgekehrt und hier wird ein ganz großer Schwerpunkt auf Lehre gelegt. Da sagt er, er hat eigentlich gar nicht mehr so viel Zeit für Forschung aber scheinbar hast du das ganz gut gewuppt gekriegt oder hast du gesagt du warst ein kompletter Workaholic?

Robert: Ohne euch da ausspielen zu wollen...

Rebecca: ...nein, um Gottes Willen!

Robert: ...also die Formulierung war, dass er den Eindruck hatte, hier liegt der Fokus eher auf der Wissensvermittlung als auf der Wissensschöpfung.

Matthias: Genau, da hat er auch völlig recht, das ist auch ganz klar so, das ist ja auch der Hochschultypus, wenn man auch die Interviews gelesen hat im Pressespiegel, wo Promotion Uni/ Promotion Hochschule miteinander verglichen wurde, war ja auch noch mal deutlich gemacht und ich glaube, das ist auch hier inhouse Politik und das ist einfach so, dass unser Hochschultypus sehr stark auf Praxisanwendung ist, dicht an den

Studierenden ist, sehr berufs- und berufsfeldorientiert ist und weniger Forschung. So, aber ganz klar ist auch, und das hat auch die Hochschulrektorenkonferenz vor ein paar Jahren gesagt: „Schaut doch mal bitte, ob auch nicht verstärkt Forschung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften geht und durch meinen Weggang aus dem Uniklinikum an eine Hochschule für angewandte Wissenschaften hat sich das natürlich total verkehrt.

Da war Forschung 90 % und 10 % Lehre, wenn man mal Lehre machen musste, sozusagen als Drittmittler und dann kommst du natürlich in einen Betrieb, wo du auf 16 SWS (Semesterwochenstunden) stößt und denkst einfach dein Herz brennt aber nach wie vor für die Forschung und dann musst du natürlich auch einen guten Weg finden.

Der gute Weg besteht vor allen Dingen darin, das muss ich auch noch mal ganz klar sagen, alleine von diesem ganzen Zeug geht gar nichts. Ihr werdet, glaube ich, keine Publikation von mir finden, wo ich alleine draufstehe. Supertolle Kolleg: innen, mit denen man tolle Projekte machen kann, das macht das aus. Ob ich jetzt Workaholic bin? Ja, das ist manchmal zu viel, das will ich schon sagen. Dann ist das Wochenende auch schon tot und abends geht auch schon spät aber man muss schauen, dass man sich dann sozusagen die entsprechende Freiräume sucht. Dass man da wieder sozusagen die Festplatte wieder löscht.

Rebecca: Die Work-Life-Balance dann wieder mal herstellt.

Matthias: Ja, die Work-Life-Balance habe ich aber bis jetzt auch immer noch nicht rausgekriegt, was das eigentlich genau ist.

Robert: Ich wollte gerade fragen, weil wir haben in einer anderen Episode über die Work-Life-Balance geredet, hast du und, ich würd's kurz zwischenschieben, wenn es okay ist, weil jetzt sind wir gerade drauf gekommen. Hast du irgendwas als Ausgleich, also muss ja nichts Exzessives sein, aber du hast im Vorgespräch zum Beispiel einen Bauernhof angesprochen.

Matthias: Genau, der ist natürlich jetzt gerade super, sonst habe ich natürlich einen spektakulär grandiosen, ich werde ihnen den Podcast auch vorstellen, dann bekommen sie Pipi im Auge, tollen Freundeskreis, mit dem wir zusammen extrem viel machen über Sport natürlich. Ich habe eigentlich vor Corona Handball gespielt, das ist so richtig, fliegt dir alles aus dem Gesicht und sehr kommunikativ, sehr laut, eine tolle Truppe, mit denen ich auch in der Freizeit viel zusammen mache. Die haben mir auch auf meinem Bauernhof viel geholfen, die haben extrem viel Schutt rausgestellt, bis zum Anschlag.

Rebecca: Ist ja auch ein guter Ausgleich. Da kann man sich ja auspowern.

Matthias: Super...super Ausgleich. Wir waren noch nie so früh im Bett.

Rebecca: Das glaube ich und auch noch nie so gut geschlafen, wa?

Matthias: Und auch noch nie so gut geschlafen.

Robert: Ich bin vorhin schon drüber gestolpert, schon beim Lesen, man hat es bestimmt gemerkt, aber das System der Rehabilitation, kannst du es wenigstens - also vielleicht weiß Rebecca Bescheid und auch alle Hörenden aber ich persönlich stolpere gerade darüber, weil ich kann mir nicht, also ich weiß nicht, ob es etwas Medizinisches oder etwas Technisches ist. Magst du uns mal ganz kurz skizzieren?

Matthias: Klar, funktioniert auch ganz gut mit dem Namen unseres Studiengangs „Rehabilitationspsychologie“. Klar, das ist ein klinischer Psychologiestudiengang, unsere Studierenden wollen gerne alle irgendwann mal Psychotherapeut:innen werden und der berufliche Kontext ist halt die Rehabilitation. Jeder, der sich mal mit dem Sozialversicherungssystem Deutschlands beschäftigt hat, weiß, dass es hoch kompliziert und hochsegregiert ist und Rehabilitation ist ein hoch kompliziertes Thema und ich bastele sozusagen für die Psychologiestudierenden das systemische Feld drumherum. Sozialpolitik, Sozialrecht, Zugang, Versorgung mit Leistungen, Antragsverfahren, Leistung von Amtswegen, wo kommt das Geld eigentlich her, lohnt sich Reha, also gesundheitsökonomische Fragestellungen, also all das Drumherum, was denen sozusagen das Berufsfeld konturiert. Da ist dieser Begriff daraus entstanden „System der Reha“, ich würde ihn auch nach wie vor so nehmen.

Rebecca: Also was dieses ganze Bürokratikonstrukt betrifft, was drumherum sich nun mal Deutschland mäßig ergibt.

Matthias: Ja, und wofür uns auch viele beneiden, also ist gar keine Frage, es ist einzigartig weltweit, überhaupt gar keine Frage und, was ich jetzt natürlich ein super großes Glück habe ist, dass wir gerade so einen absoluten Paradigmenwechsel erleben in der Arbeit und Rehabilitation von Menschen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten. Durch die UN-Behindertenrechtskonvention 2009 ist unser gesamtes, ich sage mal, Fürsorgesystem verwandelt hin zu einem System von Inklusion und Teilhabe und da das mitzugestalten, das war schon sehr, sehr wertvoll.

Rebecca: Du warst also direkt am Kern der Zeit, sozusagen.

Matthias: Absolut, absolut und auch sozusagen als Folge von der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 mitgeschrieben, mitdiskutiert und wir evaluieren auch immer noch das daraus entstehende Bundesteilhabegesetz mit all seinen Vor- und Nachteilen aber da sind wir schon ziemlich gut am Start mit dem Team, das begleiten zu dürfen.

Rebecca: Interessant!

Robert: Ja, ich mache noch mal den Bogen zurück, denn um Transparenz zu vermitteln, habe ich eine Frage aus unserer Moderation einfach schon vorgegriffen, wir halten uns ja nicht mal ganz starr dran und wenn es mir gerade einfällt, dann ziehen wir einfach Themen vor, weil es gerade passt aber in welchem Projekt forscht du denn gerade?

Matthias: Es ist immer noch die IKKE, die inklusive Küche, die ist jetzt auf den letzten Metern, da sind wir gut am Start und alle die, die es noch nicht kennen, jetzt geht natürlich ein kleiner Werbeblock auf...

Rebecca: Natürlich, gerne, ich hätte sowieso nachgefragt.

Matthias: ...ist natürlich das Projekt „Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt“, da bilden wir sechs junge Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung aus einer Werkstatt für behinderte Menschen zu so genannten Bildungsfachkräften aus, die sollen nächstes Jahr März, sind sie zum Teil auch schon, am Start sein.

Es gibt ein wunderbares Imagevideo schon dazu solltet ihr euch unbedingt mal anschauen und wir fangen jetzt ein Stück weit an, ein Thema zu bespielen, was auch die durch die UN-Behindertenrechtskonvention ist.

Wir haben über Jahrzehnte lang Forschung über Menschen mit Behinderung gemacht und jetzt ist sozusagen neuer Paradigmenwechsel auch in der Forschung dar, dass wir stark Forschung mit Menschen mit Behinderung machen wollen. Die sollen uns auch Themen liefern und die auch mit uns diskutieren, das Thema ist Participation Research, also Teilhabeforschung und ich frage jetzt unsere sechs Auszubildende, unsere Bildungsfachkräfte, unsere zukünftigen, lasst uns mal über Themen der Forschung sprechen, die eure Arbeit betreffen.

Ein Thema ist natürlich, wie wirksam sind wir eigentlich mit unserer Lehre für Studierende zum Thema Inklusion und dabei bauen wir uns jetzt so ein ganz spannendes Forschungsdesign auf, da will ich noch nicht so viel zu verraten, nicht, dass uns potenzielle Erstsemester hören, dann ist natürlich der Doppelblindversuch an die Wand gefahren.

Aber es geht darum, die Wirksamkeit in Bezug auf die Haltungsveränderung bei Inklusion zu erforschen, wie ändert sich sozusagen Haltung

von Menschen gegenüber von Menschen mit Behinderungen.

Robert: Das Projekt wurde 2018 ausgezeichnet, ist richtig oder würdest du als Person...?

Matthias: Nee, Michael Herzog und ich, wir beide als Projektleiter zusammen sind ausgezeichnet worden, also haben zusammen den Forschungspreis bekommen.

Robert: Blöde Frage, also ich weiß es gibt keine blöden Fragen, aber ich schaffe es doch meistens. Warum 4.0?

Matthias: Warum 4.0, also in der Soziologie dekliniert man das ja sozusagen durch, dass die erste Welle der Industrialisierung Ende 19. Jahrhundert sozusagen 1.0 war, dann der Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg 2.0, dann die erste Welle der Computerisierung, sage ich mal so. Der PC, ich komme klassisch aus der Generation, '84 angefangen zu studieren, noch erst mit Lochkarten, dann kam der 286-PC, Handy gar nicht dran zu denken, das ist sozusagen eine Zeitreise, die in den letzten 30 Jahren bei mir stattgefunden hat.

4.0 sind Dinge, die gerade der Kollege Herzog stark bespielt, sind Dinge wie Virtual Reality, auch Augmented Reality, also Dinge, die sich in einer anderen Dimension abspielen und die prüfen wir ganz stark.

Wie können sie für Menschen mit einer Behinderung in der Berufsausbildung hilfreich sein und deswegen inklusive Küche, dort werden junge Menschen mit und ohne Behinderung zum Beruf Koch bzw. Fachpraktiker Küche ausgebildet, als Paarlinge, und wir schauen ganz konkret, was kann diese Paarbeziehung in der Ausbildung, wie können wir den Unterricht noch mehr gestalten durch Skills der Digitalisierung. Es geht nicht nur um das Whiteboard in der Küche sondern, dass sozusagen die Brille, die Virtual Reality das Eindecken eines Tisches nachspielt.

Also ein europäischer, ein kontinentaler Frühstückstisch, was muss wie eingedeckt werden und das ist natürlich total hilfreich für junge Menschen, die eine so genannte Intelligenzminderung haben und in der Schriftsprache eben auch nicht so weit vorne sind.

Wenn es uns da gelinge Ansprüche an die Inklusion durch Digitalisierung auf ein anderes Niveau zu heben, dann wäre das schon total hilfreich.

Robert: Also korrigiere mich, wenn ich jetzt falsch liege, aber das klingt so, als ob man Menschen, die das betrifft mit einer Datenbrille ausstattet und AR dann auf einen Tisch projizieren lässt, Gabel, Messer, Gläser, Teller,...

Rebecca: Sozusagen learning by doing, anstatt learning durch Buch.

Matthias: Ja, und es hat natürlich auch, da forschen wir tatsächlich was damit zu tun, und das interessiert uns sehr stark, der Aspekt der Medienkompetenz. Was gerade richtig bei euch ist.

Wie ist die eigentlich ausgeprägt bei Menschen mit einer Intelligenzminderung? Holen wir die eigentlich mit unserer super Technik richtig ab und das ist natürlich eine Hypothese, die wir haben, da gehen wir davon aus, dass die alle total pfiffig sind auch hier mit Smartphones und Tablets und spielen können und so weiter und so fort und dass das vielleicht auch noch mal so Kick macht, bei denen, ja.

Blödes Buch, man muss ja sagen, die Literatur in der Sonderpädagogin war manchmal ein bisschen gruselig, wo so Bilderbücher gemalt wurden. Erste Seite: Deckt den Tisch ein, Messer und Gabel, so ein dröger Stoff und jetzt die Kollegen hier vom Interaction Design basteln die Küche nach virtuell. Wie ist sie aufgebaut, wo ist was, du bewegst dich dadurch. Gerade jetzt zu Corona, Berufsschule war zu, Unterricht war tot, was kann man simulieren mit solchen Brillen, E-Learning und solche Sachen.

Das ist schon ein komplexes Paket, mich interessiert die berufliche Reha ganz stark, klar. Inklusion, kann ich ein anderes Niveau erreichen, eine bessere Teilhabe erreichen und die technischen Sachen, die da von Herzog und seiner Arbeitsgruppe kommen, sind mega und ich bin da ganz, ganz demütig und sage: ich lern auch noch mal extrem viel. Ich habe wie durch Corona noch nie so viel gelernt in meinem Leben.

Robert: Danke, Corona.

Rebecca: [lacht]

Matthias: Ja, sicherlich hat auch was, auch wenn es langt jetzt.

Robert: Matthias, wo kann man sich, wenn einen das Thema interessiert noch mal über die IKKE - Inklusive Küche 4.0 informieren?

Matthias: Wunderbare Homepage: www.inklusive-kueche.de

Rebecca: Wunderbar, dann hätten wir das auch.

Robert: Guter Servicehinweis.

Matthias: Absolut, sehr schön gemachte Homepage, total aufschlussreich. Die Publikationen - jetzt sind wir wieder beim Thema Publikationen - die ersten Publikationen kommen auch, Kongressbeiträge usw.

Rebecca: Alles klar.

Robert: Cool, ich bin jetzt gerade ein bisschen geflasht und auch ein bisschen dolle beeindruckt, vielleicht geht es mir alleine so, glaube ich aber nicht.

Rebecca: Nein, tut es nicht. [lacht]

Robert: Rebecca hat auch schon leuchtenden Augen.

Rebecca: Absolut.

Matthias: In Bezug auf was?

Robert: Auf deine Arbeit.

Matthias: Achso, achso!

Robert: Ja, wenn man dich googelt, bist du halt wie so eine Sphinx aber dann, wenn man dich so kennenlernt und im Gespräch hört, ist das als ob sich eine Pyramide öffnet.

Rebecca: [lacht]

Matthias: Den Vergleich finde ich gut. [lacht]

Rebecca: Dann kommen wir jetzt mal von der Inklusiven Küche zur Popperkultur, das ist mal eine Überleitung, ne? [lacht]

Robert: Wow, ja. Nochmal für unsere ganz jungen Zuhörer:innen: Wir reden nicht von der Pop-Up-Kultur, also hier sprießt jetzt nicht ein Laden aus dem Boden für zwei Tage, der dann wieder verschwindet sondern von der Popperkultur. Das ist Rebeccas Thema und... [lacht]

Matthias: Musstest du googeln? Oder konntest du etwas damit anfangen? [lacht]

Rebecca: [lacht] Ich konnte absolut gar nichts mit anfangen. Also ich habe dann halt wirklich - irgendwie hattest du gesagt man sieht noch Rückstände der Popperkultur auf deinem Kopf und da würde mich jetzt mal interessieren: was ist das genau?

Matthias: So ganz klassisch - ich fahre mal zurück in die Zeit, ja? So Anfang der 80er schwappte, glaube ich aus England, immer der Gegenpol zu irgendeiner anderen Subkultur rüber. Die Punkbewegung war schon so ein bisschen schmutzig und der Rocker und so und dann kamen, ich sage mal, das Weichgespülte. Die Musik wurde tanzbarer, sie wurde melodischer... Paul Weller, The Style Council ist aus dieser Zeit. War herrlich und da gab es auch eine Mode dazu. Nach wie vor wieder, mein Sohn hat sie bei mir entdeckt, die alten Fred-Perry-Polo-Shirts, Talking-Heads-Sakkos, David Byrne, die mit dem Riesen-Schulterpolstern...

Rebecca: Sah dann jeder aus wie ein Schrank oder was?

Matthias: Ja, ganz genau, Karottenjeans - es war ganz wichtig, Karottenjeans, die war, das kann

man jetzt nicht sehen, ja? Die war so wie eine Karotte geschnitten, unten eng und oben gehen sie so ballonartig auseinander, das war eine tolle Zeit.

Also es war eine witzige Musik dazu und dadurch, dass ich sozusagen vorher auch irgendwie durch einen harten Freundeskreis den ganzen Punk-Zirkus mitgemacht hatte, dann musste man dann natürlich auch eine Popper-Tolle tragen.

Ja, die ist jetzt nicht gepflegt, ich war ewig nicht zum Friseur, das gestehe ich, mit Scheitel und hinten ganz ausrasiert war das. Das ist es jetzt auch nicht mehr bei mir, das reicht bald für einen Zopf. So und das war eine schöne Zeit, so standest du natürlich auch in den Gruppen zusammen, links die Schmutzrockers in Lakritzejacken, so Billig-Lederjacken und links waren die Ziselierten - ach und die Schuhe: College-Schuhe mussten es sein, es mussten College-Schuhe sein. Das sind so Slipper mit Lasche und vorne so Bondeln dran - schöne Zeit!

Rebecca: Würde man die heutzutage Bootsschuhe nennen, kommen die da ungefähr hin?

Matthias: Ja, was ihr kennen könntet aus der Generation, aus der Zeit kommt das auch, so aus der Mod-Bewegung. The Who, die damals so viel gemacht haben zu der Musik und einen bestimmten Modestil entwickelt haben und so, das habe ich alles mit durchgespielt, das war eine schöne Zeit.

Rebecca: Das Ding ist, Robert hat mich darauf aufmerksam gemacht auf die Popperkultur und ich so: was?! Er meinte „Ja, google mal.“ und dann habe ich mir das bei Wikipedia durchgelesen und habe dann gefunden, dass die auf teure Markenklamotten standen und den Konsum gefeiert haben und dann habe ich mir gedacht hört sich voll unsympathisch an. Diese ganzen reichen Schnöselkinder, die dann zeigen mussten, dass sie das Geld hatten, voll unsympathisch. [lacht]

Matthias: [lacht] Völlig korrekt, ich kann mich noch an diverse Kleiderausgabeorgien meiner Eltern erinnern, das war schon echt nett. Ging auch nur eine Zeit lang, also ich bin eigentlich was das angeht ein relativ unpräziser Mensch aber es war eine schöne Zeit das mal mitgemacht zu haben.

Rebecca: Klar, irgendwann mal so einen Trend mitzumachen und da richtig einzutauchen.

Matthias: Ich habe die ganzen Platten auch noch und die höre ich auch noch gerne aber ich bin dann musikalisch und trendmäßig später wieder zu den wahren Wurzeln zurückgekommen also von daher...

Rebecca: Und die wahren Wurzeln sind...?

Matthias: Ich höre echt verdammt gerne harte Musik, muss schon sagen, also vorhin habt ihr mich nach einem Ausgleich gefragt, ja? Bis die Ohren abfallen und das kann ich mir natürlich draußen schon gut geben. Motörhead, immernoch und ich höre Platte und das ist immer noch Heiligtum, Plattenspieler aufgelegt. Mittlerweile streame ich auch den Plattenspieler auf große Bluetoothboxen wegen hinschleppen und so. Aber ich höre schon echt gerne harte Musik, das muss ich schon sagen und dann ist die Birne hinterher frei.

Robert: Wenn wir jetzt schon beim Thema Musik: Lieblingsband?

Matthias: Motörhead.

Robert: Klar.

Matthias: Klar, immer noch.

Robert: Mit der charmantesten Warze der Musikindustrie.

Rebecca: [lacht]

Matthias: Meine Jungs schreiben mir, wenn sie mir offiziell etwas schreiben auch nicht Morfeld, sondern Mörfeld.

Rebecca: [lacht] Das ist ja auch geil.

Robert: Mit dem Rock'n'Roll ö.

Rebecca: Aber das Lustige ist, du stehst auf harte Musik und auf unsere Frage „Das ist uncool aber trotzdem geil“ hast du gesagt: Disco-Musik der 70er. Ist dann ja was komplett anderes.

Matthias: Komplett anderes. Hat aber vielleicht auch etwas damit zu tun, das bei harter Musik nicht gut funktioniert: Ich tanze total gerne, ich gehe total gerne auf Partys und dann brauche ich so wie jetzt fast auch, Wechselwäsche. Die 70er Jahre, möglicherweise ist man damit auch sozialisiert worden, braucht ihr nicht rauseinschneiden – der erste Kuss, Kino, John Travolta, Bee Gees – Hammer!

Alle drei: [stimmen „Stayin' Alive“ der Bee Gees ein]

Rebecca: Das Beste ist ja, noch ein Service-Hinweis, wenn jemand mal tatsächlich eine Herzdruckmassage ausführen soll, dieser Beat „Hahaha, Stayin' Alive, wenn ihr das die ganze Zeit vor euch hin summt, das ist genau der richtige Rhythmus für eine Herzdruckmassage.

Robert: Ach, wirklich?

Matthias: Das ist auch in der kardiologischen Fortbildung so.

Rebecca: Ja ist wirklich so.

Robert: Geil, das wusste ich nicht.

Matthias: Black Music, Phillysound finde ich großartig, Earth Wind & Fire, Kool & the Gang, ...

Rebecca: Ich stelle mir gerade vor du wie John Travolta dann auf einer Tanzfläche stehst.

Matthias: Ja!

Rebecca: Machst du die ganzen Moves?

Matthias: Ja, da mache ich die ganzen Moves, wenn wir immer zu Tanz in den Mai gehen, kommt meine Frau immer an und fordert die Tanzkarte ein. Ich möchte gerne, dass ich jede Zeitlücke ausfülle für sie. [lacht]

Rebecca: Das ist ja voll süß.

Matthias: Und auf einem Festival, das die eine Sache, Heavy Metal zu hören, Speed Metal, da wippst du, da gehst du auch mal in die Crowd ab und bist auch mal nass hinterher, aber es ist halt nicht so zum Tanzen, aber ich tanze total gerne und deswegen 70er-, 80er-Musik Disko-Musik, da geht mir das Herz auf.

Robert: Aber vielleicht machen wir mal so einen Spagat zu einem unbequemen Thema, also gar nicht so unbequem für dich wahrscheinlich aber wie politisch ist Musik? Also die Popperkultur und Gegenbewegungen, da war Musik natürlich auch ich sag mal schon ein gewisses Politikum und ein Stück weit auch Statement. Wie politisch darf für dich Musik sein oder wie politisch ist denn für dich Musik noch?

Matthias: Bei Motörhead hörst du ganz oft von der linksalternativ-Kultur „Boah, der trägt bei Konzerten ein eisernes Kreuz um den Hals. Musst du dich mit auseinandersetzen, ist das, was du an Vielfalt, an Vorstellungen einer interkulturellen Welt und an politischer Musik für Vorstellungen hast, kannst du das damit verbinden, denkst du viel drüber nach, gar keine Frage. Du guckst dir Texte an. Ist das ein Aufruf zu rassistischer Gewalt oder sonst irgendwas? Ich glaube Musik ist immer politisch, absolut. Bei der 70er Jahre Disko-Musik denkt man auf den ersten Blick war sie nicht, schautst du dir den Phillysound an, Black Music, Earth, Wind & fire ist das die Möglichkeit gewesen in bestimmte Sphären zu springen und auch das weiße Publikum abzuholen und zu sagen was passiert eigentlich mit meinen Lebensumständen, wo komme ich eigentlich her? Musik ist absolut politisch.

Rebecca: Die Frage ist ja auch immer, wo fängt für einen Politik an? Fängt für mich Politik da an, wo sich Politiker im Bundestag zusammensetzen und über irgendwelche Gesetzentwürfe diskutieren oder fängt Politik

für mich da an, wo ich sage, ich nutze jetzt eine gendergerechte Sprache?

Matthias: Zum Beispiel. Umgang mit Sexismus ist eine Gratwanderung bei Motörhead, absolute Gratwanderung.

Robert: Im Gangsterrap wurde es wieder nach oben gespült, dass gewisse Künstler:innen, ne anders, konkret Künstlerinnen, wir lassen das Gendern hier bewusst weg, dass die gesagt haben das ist ein ganz schön großes Thema im Gangsterrap, im Deutschrapp, da müssen wir mal hart drauf gucken. Ich find das gut, dass das überhaupt wieder ein Thema ist.

Matthias: Absolut, was mich total beherrscht und beseelt: Xavier Naidoo - was ist da abgelaufen?

Rebecca: Oh ja, das war ein großes Thema.

Matthias: So eine Zeitreise, Söhne Mannheims, die auch politisch waren, wo du gesagt hast, ist schon special, es ist ja eine christlich geformte Musik gewesen, auch starke Auseinandersetzung mit Gott und der Welt und so weiter und da höre ich erst mal hin, versuche es auch nachzuvollziehen und ja, das sind gute Beweggründe. Aber dann so eine Bewegung zu machen und bestimmte Dinge einfach auszuschließen aus der Welt, da hat er was massiv hinter sich gelassen und das tut mir nicht leid, das tut mir weh. Das finde ich schwierig solche Dinge zu adressieren, andererseits was ich mit meinen Kindern und meiner Frau höre: Feine Sahne Fischilet, auch Live-Konzerte, da brennt bei mir die Luft komplett. Ist der totale Gegenentwurf, wo du dich auch fragst, willst du Musik, die eher moderierend ist, die Leute verbindet, Musik, die polarisiert, kann das ein Antrieb zu einer Debatte, usw. Musik ist fast immer politisch, absolut.

Robert: Hast du Xavier Naidoo gehört, bzw. hörst du alte Songs?

Matthias: Nein, überhaupt nicht. Ich habe Söhne Mannheims sicherlich mal hin gehört, weil es ja vom Sound her besonders war, das ist auch schon 20 Jahre her. Diese breite Bandaufstellung fand ich spannend, musikalisch breit aufgestellt, die Texte deutschsprachig, ging in eine bestimmte Richtung, wo man hinhört und, wenn man musikinteressiert ist, hört man sich das an, gar keine Frage. Aber ich kann zu 100% sagen, ich hab keine Platte von denen.

Robert: Wenn du dich für die Thematik interessiert, also wie Xavier Naidoo quasi abgerutscht ist in so ein Leugnermilieu, dann kennst du bestimmt auch Ken Jebsen vom Namen her, ehemaliger Radiomoderator und ist seit ein paar Jahren hart auf Verschwörungsideologien abgegangen. Da kann

ich dir einen tollen 6-teiligen Podcast empfehlen, auch den Hörer:innen übrigens, ist ein festes Format, hat sechs Episoden, heißt „Cui Bono: WTF happened to Ken Jebsen?“ und wenn man auch als Podcast-Neuling vielleicht Bock hat, das hat ein cooles Narrativ. Man zeichnet so ein bisschen den Weg nach, dass Xavier Naidoo natürlich am Rand immer mal ein Thema.

Matthias: Vielen Dank, da werde ich sicherlich mal Reinhören.

Robert: Gerne, jetzt haben wir ganz, ganz viele coole spannende und schwierigere Themen gehabt und ich finde...

Rebecca: Schwerwiegendere?

Robert: Ja, bestimmt schwerwiegend. Es hat einen Impact hinterlassen, Rebecca.

Rebecca: Also wir kommen jetzt erst mal wieder aus diesem Deep-Talk etwas raus, sagen wir es so und haben jetzt etwas vorbereitet. Also ist ja nicht so, dass wir den Podcast nicht ohnehin vorbereiten aber wir haben jetzt unser ultimatives Fan-Quiz vorbereitet. Matthias, du hast gesagt, dass dein Lieblingsfilm „Subway“ ist und dann hoffe ich mal, dass du dich auch bei diesem Film auskennst, damit du meine Fragen beantworten kannst. Okay, er lacht und lässt den Kopf hängen.

Robert: Er hat auch ganz kurz charmant mit den Augen gerollt.

Rebecca: Das ist jetzt der visuelle Untertitel. Okay, wir fangen einfach mal an: Wer hat bei Subway Regie geführt?

Matthias: Éric Serra. Ähm Luc Besson!

Rebecca: Luc Besson, das ist korrekt.

Matthias: Eric Serra ist die Musik.

Rebecca: Ok und welcher französischen Filmbewegung ist denn dieser Film zuzuordnen?

Matthias: Oh scheiße, ist das der Film noir? Ist das nicht, oder? Das weiß ich nicht.

Rebecca: Ich hoffe, ich spreche es richtig aus: „Cinéma du look“.

Matthias: Ah, okay. Jetzt hab ich auch noch mal etwas gelernt.

Rebecca: Warum wird denn Fred am Anfang des Films verfolgt? Also Fred ist der Hauptdarsteller.

Matthias: Das ist der Hauptdarsteller, Christopher Lambert gespielt und er trifft dann auf Isabelle Adjani und muss in den Untergrund flüchten...

Rebecca: ...aber warum?

Matthias: Warum...hat er etwas geklaut? Weiß ich nicht mehr, muss ich passen. Er hat etwas geklaut.

Rebecca: Er hat Dokumente geklaut.

Matthias: Genau, er hat Dokumente geklaut! Ich hab damals sogar versucht mir diesen Mantel zu kaufen, den er anhatte, diesen Staubmantel, aber nie gekriegt.

Robert: Ja, jeder will aussehen wie Christopher Lambert.

Matthias: Absolut.

Rebecca: Am Anfang wird er wie gesagt verfolgt, was macht er denn bei dieser Verfolgungsjagd noch bevor er überhaupt ordentlich ins Gaspedal tritt, also damit fängt eigentlich der Film an, was macht er ganz am Anfang?

Matthias: Weiß ich nicht, da muss ich passen.

Rebecca: Also er sucht erstmal die richtige Kasette heraus, damit er die richtige Musik hat, damit er dann richtig abgehen kann.

Matthias: Ganz genau.

Rebecca: Wer hat denn Fred überhaupt auf die Party eingeladen, wo er dann die Dokumente geklaut hat?

Matthias: Ist das Isabelle Adjani gewesen? Und sie heißt im Film wie?

Rebecca: Helena, mit „h“ geschrieben, tatsächlich. Ich dachte erst Helena [stimmhaftes „h“] aber ich habe mir den Film zu Gemüte geführt und sie nannte sich Helena [stimmloses „h“].

Matthias: Wer ist für das Essen zuständig? Der Koch. Wer ist für den Garten zuständig? Der Gärtner. Und wer ist für die Liebe zuständig? Keine Antwort. Hammer!

Rebecca: Okay, was ist der große Traum von Fred, was stellt er während des Films sozusagen zusammen?

Matthias: Oh man, ich habe den ewig nicht gesehen, weiß ich nicht, muss ich passen.

Rebecca: Er stellt eine Band zusammen und am Ende des Films, du wirst wissen, wie es endet.

Matthias: Er kommt um's Leben, er stirbt, ganz genau.

Rebecca: Als seine Band das erste Konzert in der U-Bahn hat.

Matthias: Genau, und wie er den blinden Bettler aus der U-Bahn zu dieser Bandprobe führt, herrlich.

Rebecca: Es gibt ein Instrument, ich hatte diese Frage mehr oder weniger eingeklammert, es hat auf mich zumindest so gewirkt, es gibt ein Instrument oder ein Teammitglied, da ist Fred am Anfang scheinbar erst mal genervt. Dann geht er zu demjenigen hin und lauscht ihm ganz andächtig, der spielt das Instrument gegen eine Wand, sodass das in die ganze U-Bahn-Station getragen wird. Weißt du welches Instrument das ist?

Matthias: Nee, weiß ich nicht mehr.

Rebecca: Es war ein Saxophon.

Matthias: Ein Saxophon, genau aber ich muss den unbedingt wieder gucken. Das Filmplakat hängt bei mir im Schlafzimmer.

Rebecca: Ist auch interessant, aber ich finde du hast dich gar nicht so schlecht geschlagen.

Matthias: Ich habe den ewig nicht gesehen.

Robert: Wir zählen nicht wirklich mit aber man hat zwischen den Zeilen - also die Antworten waren spärlich, aber zwischen den Zeilen ist schon rausgeplöppt, dass du ein richtiger Fan bist.

Rebecca: Dass du den Film fühlst, kann man sagen.

Matthias: Wie die beiden dem Gleisarbeiter zugucken, diesem großen mit solchen Oberarmen und das Feuerwerk und von der Schleifmaschine spritzt dieses Ding, herrlich, guter Film, ganz cooler Film.

Rebecca: Robert meinte auch, als wir das gelesen haben „Guter Film!“, hat er direkt gesagt.

Robert: Ja, ich habe ihn, glaube ich mal entweder bei einem Getränk im Moritzhof mit Lars Johansen bequackelt oder er hat ihn auch mal vorgestellt.

Matthias: Genau, war nicht so der Kassenfüller. Ich glaube nicht, dass der so richtig viel Geld eingespielt hat, sondern der hat so ein Publikum abgeholt, das genau diese Form von Film...der hat so einen B-Movie-Touch gehabt, sehr lasziv, Dunkelheit, Lichteffekte... Éric Serra, die Musik. Im Rausch der Tiefe, auch ein toller Soundtrack. Jean Reno spielt auch immer eine Rolle, in allen diesen Filmen, Luc Besson der hat den sozusagen überall mit durchgezogen.

Rebecca: Also ich muss sagen, ich kannte ihn vorher nicht und ich habe ihn mir dann zu Gemüte geführt und ich habe jetzt persönlich so einen Film, also diese Machart und dieses ganze

Zusammenspiel so vorher noch nie gesehen. Es ist kein Mainstream-Film, lässt sich aber gut angucken.

Matthias: Ich muss den unbedingt wieder anschauen, direkt heute Abend. Den Soundtrack habe ich natürlich auch auf Platte.

Robert: Ich wollte gerade fragen, natürlich.

Rebecca: [lacht] Natürlich.

Robert: Jetzt sind wir in einer kleinen Zwickmühle, rein moderativ, denn ich habe leider Gottes aus einer Überambition heraus einige Themen schon vorweg moderiert...

Rebecca: ... aber das ist nicht schlimm.

Robert: Wie Rebecca weiß und mittlerweile auch alle anderen Podcasthörer:innen, bin ich schlecht im Brücken bauen, deswegen versuche ich es auch gar nicht erst. Du hast uns geschrieben, dass deine schlechteste Ausrede, die du jemals bekommen hast, folgendes war: „Pilzvergiftung“. Und wir dachten uns erst eine Pilzvergiftung ist lame aber dann fiel uns auf, dass du Pils mit „s“ geschrieben hast. Jetzt war die Frage ganz platt, meinte der die Studierende zu viel Bier?

Matthias: Ja und mal gucken, ob ihr es rauskriegt. Das fand ich schon nicht ganz unintelligent, sagen wir mal so.

Rebecca: War irgendwie schon wieder intelligent gemacht, ne?

Matthias: Auch wenn er natürlich total doof und platt ist.

Rebecca: Was hast du darauf geantwortet? War es okay?

Matthias: Ja, natürlich. Absolut, ich habe da ein ganz großes Herz. Ich habe auch kein Problem zu sagen: Mach ich Daumen hoch, ey.

Robert: Aber wo hört da für dich der Spaß auf? Letztendlich bist du ja eine coole Socke, wenn man das hört, merkt man das.

Rebecca: Das merkt man.

Robert: Aber du bist am Ende ja auch ein Lehrkörper im weitesten Sinne. Wo hört für dich der Spaß auf?

Matthias: Wo hört bei mir der Spaß auf ... das ist bei mir auch erst ein oder zwei Mal vorgekommen. Wenn jemand das, was ich als wichtigste Gabe oder als wichtigsten Beitrag in meinem Job finde, nämlich allen auf Augenhöhe zu begegnen, wenn dort jemand meint, er müsse sich auf den Stuhl stellen.

Rebecca: Also wenn jemand dann versucht, dich übertrumpfen zu müssen, oder ...?

Matthias: Ja, genau. Das trifft es glaube ich ganz gut. Verstehe mich nicht falsch, ich habe kein Problem mit Menschen, die wesentlich intelligenter sind als ich aber, wenn ich es dann auf Augenhöhe merke, ist das eine großartige Erfahrung und das genieße ich auch komplett aber wenn jemand sozusagen mit relativ leerem Rucksack meint von oben zu kommen, dann hat das auch etwas mit - Illoyalität mag ich überhaupt nicht.

Und die mangelnde Fähigkeit sich in ein Arrangement zu stellen von Lehre, wo wir wirklich den hohen Anspruch haben, dass wir die gut machen in Bezug auf - ja natürlich ist das immer ein Macht- und Herrschaftsverhältnis. Du kommst als Hochschullehrer rein und dann kommt der Professor. (seufzt) Das aber galant aufzulösen und, dass die Leute dafür ein gutes Gespür bekommen, dass das jetzt aufgelöst wird, weil eine Botschaft kommt und Inhalte und dann mache ich meinen Job gut und das muss dann aber auch nicht in Frage gestellt werden.

Rebecca: Das heißt für dich, so lange wie der Respekt gewahrt bleibt, kann auch mal so eine lustige Ausrede kommen.

Matthias: Absolut und Respekt hat bei mir nichts devot mit oder Unterwürfigkeit zu tun sondern einfach die Anerkennung eines Arrangements, was wir getroffen haben, wobei ich auch ein großes Herz dafür habe solche Arrangements zu modifizieren und zu verändern. Ich kann mir auch mal gerne ein anderes Statement anhören, absolut gut aber man darf das Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Rebecca: Wie ist das bei dir, könnest dich deine Studierenden auch dutzen...

Matthias: Nein.

Rebecca: Nein, da bist du Professor.

Matthias: Nein, mit der Professoranrede brauche ich nicht. Ich komme aus einer preußischen Uerziehung und die konnte irgendwie nie so ablegen.

Rebecca: Völlig ok.

Robert: Interessant, das Thema Respekt und sich auf Augenhöhe begegnen, das zog sich bisher bei allen dozierenden Gästen durch.

Matthias: Um das abzuschließen, also Augenhöhe und Respekt, ich rede auch meine Studierenden in E-Mails und Briefen mit „Sehr geehrte/r“ an.

Rebecca: Also es geht dann tatsächlich komplett in beide Richtungen.

Matthias: Absolut, absolut.

Rebecca: Das Gegenpendant zur schlechtesten Ausrede, wir hatten dich auch gefragt, was die lustigste Mail war, die du jemals bekommen hast und du hast beziehungsweise hatte dir mal eine Studierende oder ein Studierender geschrieben: „Ich kann Ihnen ihr Buch nicht zurückgeben, das hat der Papagei heute Morgen zerrissen.“

Matthias: Absolut, oder? Sie hat mir dann tatsächlich auch, Gott sei Dank, weil das Buch auch echt vergriffen war, einen Amazon-Gutschein 20 Euro in's Fach gelegt ohne, dass ich das jetzt mit ihr ausgemacht habe, aber da war ich sprachlos.

Wir waren wirklich verabredet, sie sollte das Buch zurückbringen, weil ich ihr das geliehen hatte für eine Hausarbeit oder so und da schrieb sie mir echt am Morgen zurück, dass ihr das wahnsinnig leidtäte aber ihr Papagei hat heute Morgen das Buch am Frühstückstisch zerfleddert.

Die ist so spektakulär, die glaube ich.

Matthias: Sie hat sicherlich einen freilaufenden Kakadu und der hat sich über mein Buch hergemacht, die ist so spektakulär, hätte auch sagen können, was weiß ich, ist mir in's Bad gefallen.

Robert: Ich höre das nur zwischen den Zeilen aber das sagt ja auch schon, also ich finde die Anekdote erzählt auch ganz viel über dich Matthias.

Matthias: [lacht]

Robert: Also ich meine du wahrst einen Höflichkeitsabstand zu den Studierenden aber, wenn jemand ein Buch von dir braucht, dass du hast, dann gibst du das offensichtlich auch heraus, wenn es der Lehre, der Forschung oder dem höheren Ganzen dient.

Matthias: [lacht] Naja und dann kam der Papagei. Ich hatte meinen Science Slam hier vor drei Jahren.

Robert: Das stimmt, das hattest du.

Matthias: Den hatte ich absolut mit Mails von Studierenden bestückt und habe daraus sozusagen Forschungsthemen abgeleitet.

Rebecca: Uhh.

Matthias: Die besten Dinge sammle ich, das ist eine kleine Zwangsstörung und ich sammle die Mails alle, es gibt einen Special-Ordner und da mal reinzugucken und wenn man die Namen drunter liest und dich dann trotzdem freust, wenn aus den Leuten allen was Gutes geworden ist und die es toll gemacht haben alle, da muss ich dann schon immer so ein bisschen zurückdenken.

Robert: Bist du denn auch so eine Diskussion... tut mir leid, Rebecca, ich vergreif mich bestimmt aber ich find's ganz spannend, weil ich versuche mir gerade vorzustellen, wie du im Hörsaal bist und deinen Stoff durchzuexerzierst und trotzdem Raum lässt für potenzielle Diskussionen.

Bist du denn schon mal ernsthaft aus einer Diskussion mit Studierenden für dich bereichert herausgegangen, also jetzt ohne den Schnellschuss zu machen, es ist immer bereichernd, weil ehrlich gesagt glaube ich das nicht so ganz, dass jedes Widerwort und jede Diskussion, die da so künstlich aufgepusht wird auch immer gleich so bereichernd für alle ist. Aber hast du schon mal ernsthaft gesagt „Oh, ja doch also heute bin ich rausgegangen und habe gesagt das ist ein neuer Impuls.“

Matthias: Ja, fällt mir jetzt auch sehr spontan etwas ein. Es ist sozusagen die Einbettung in der studentischen Diskussion über Fragen zu Disability, zu Handicap, zur Inklusion und zu Teilhabe und sozusagen auch die Verbindung des Klimadiskurses.

Da bin ich rausgegangen und habe gedacht, das hast du sozusagen noch nie in so einem systemischen Kontext gestellt und das fand ich total bereichernd denke ich, denke ich auch jetzt aktuell immer noch sehr drüber nach und diskutiere auch spannend mit den Kollegen darüber.

Das war ein neuer Kontext, den ich nicht soweit gedacht habe, du brauchst sowas öfter, damit du nicht immer wieder in diesen Bahnen, in so einem Kokon lebst aber die Klimadebatte und soziale Ungleichheit und Behinderung, das fand ich noch mal sehr bereichernd, das hatte ich vorher nicht auf dem Zettel.

Robert: Tja also ich persönlich könnte - ich habe noch etwas, was ich gerne durchrackern wollte, also konkret unsere zweite Runde, hast du da Bock drauf?

Rebecca: Absolut.

Robert: Du auch, Matthias?

Matthias: Ja, ja.

Robert: Ich glaube früher wollte ich mal Harry Wijnvoord werden.

Matthias: Deutschlands bester Showmaster.

Rebecca: [lacht]

Robert: Es ist Zeit für „Entweder oder was anderes“, wir haben leider noch keinen coolen Titel, wir sind immer noch auf der Suche, vielleicht für Staffel zwei, bis dahin heißt das ganze „Entweder oder was anderes“. Eine kurze Fragerunde für dich, Matthias. Ich stelle dir jetzt eine Frage, du entscheidest dich spontan für das eine oder das andere.

Freizeit: Eine Stunde Paintball oder eine Stunde im Freibad mit Waschmittel im Wasser?

Matthias: Eine Stunde im Freibad mit Waschmittel im Wasser.

Robert: Talkrunde: Lieber mit Altkanzler Helmut Schmidt oder mit der Revolutionsikone Che Guevara, aber du versuchst dir ganz dringend das Rauchen abzugewöhnen?

Matthias: Oha, das ist hart, am liebsten mit beiden natürlich. Ich ziehe Che Guevara, weil es nicht so viel zum Nachlesen gibt, wie bei Helmut Schmidt.

Robert: Lieber nackt crowdsurfen oder obdachlos eine Nacht bei Anti-Demokraten couchsurfing?

Matthias: [lacht] Lieber nackt crowsurfen.

Robert: Planlos in Stendal oder Lan-los in Magdeburg?

Matthias: [lacht] Planlos in Stendal.

Robert: Smarte Küche: Lieber ein sehr arroganter Kühlschrank oder ein sehr frivoler Backofen?

Matthias: Frivoler Backofen.

Robert: Dankeschön, das war „Entweder oder was anderes“.

Rebecca: Sehr gut, ein frivoler Backofen... Wie würde das wohl aussehen?

Matthias: Ich habe jetzt eine Geschirrspülmaschine gekauft, die WLAN-tauglich ist.

Robert: Smart Home ist total ein Thema, was kann die damit?

Matthias: [lacht] Ich weiß es nicht. Ich glaube sogar, dass sie die Möglichkeit hat, dass du dann so ein Signal auf dein Handy kriegst, wenn du neues Salz und diesen Klarspüler nachfüllen musst. Ich finde das schräg.

Rebecca: Aber du hast sie dir trotzdem gekauft.

Matthias: Die gibt es gar nicht mehr ohne ab einer bestimmten Größe.

Robert: Aber das IoT, das Internet of Things, ist einfach ein Thema. Also man denkt natürlich bei uns dein Backofen hat WLAN. Letztendlich geht es vor allem darum, dass die Geräte untereinander intelligent kommunizieren. Also, dass in der Zukunft sagen wir mal Rebecca dein Backofen, in dem du Spanferkel oder was auch immer rotierst...

Rebecca: ...Kekse!

Robert: Kekse. Der Backofen erkennt vielleicht hier sind sechs Kekse drin und ich hab dann auch noch etwas im Kühlschrank, was würde dazu gut passen.

Matthias: Oder was im Kühlschrank leer ist, da hätte ich sogar noch ein Herz für. Ein Stück Butter, wie viel Eier waren das jetzt noch? Eins oder fünf? Das könnte ich mir noch vorstellen.

Robert: Ich hab halt ein bisschen Angst, dass wenn ich irgendwann in der neuen Küche stehe und ich an den Kühlschrank gehe, dass der Kühlschrank dann sagt: „Brauchst du den wirklich, den Joghurt?“

Rebecca: [lacht] Ganz ehrlich, smarte Küche? Von mir aus, wenn die Spülmaschine sich gleich selbstständig ausräumt, dann her damit. Aber ansonsten nicht.

Robert: Wir haben bei der Entweder-Oder-Fragerunde ein paar coole Sachen angesprochen, bei denen wir gehofft haben, da gibt es Anekdoten zu. Zum Beispiel bei Einmal und nie wieder: Paintball, was ist da passiert? Das klingt so nach Schmerz.

Matthias: Ich bin absoluter Pazifist und habe überhaupt keinen Bock auf Waffen und Ballerei und habe auch nicht gedient und Gott sei Dank auch meine Kinder auch nicht. Dann machen wir immer einmal im Jahr eine Abschlussfahrt mit der Handballmannschaft, Kassensturz der Zwei-Minuten-Strafen und so weiter, da ist dann immer ordentlich Geld drin. Da haben sich die Jungs tatsächlich für so einen Paintball-Parcours entschieden. Alle kamen natürlich, die mich näher kennen und meinten komm doch mal mit, du stehst ja auf sowas überhaupt nicht und ich meinte ich komme da mal mit. Leute, sowas doofes hat die Welt noch nie gesehen. Da kriegst du Farbbatzen um die Ohren in diesen weißen Dingern. Aber das Schlimmste ist zu beobachten, dass sich Leute da richtig für begeistern können, mit abrollen – nee.

Rebecca: Richtige Hobby-Sniper.

Matthias: Ja, das trifft es gut. Doof wie nur irgendwas. Aber ich habe es jetzt gemacht, ich muss dazu sagen, es gibt Sachen, die muss man mal gemacht haben. Ich habe es jetzt gemacht und man braucht mich jetzt nicht mehr dazu einzuladen. Also meine Lustfaktor ist eine glatte Sieben minus. [lacht]

Rebecca: Oha.

Robert: Also man muss es ja nicht übertreiben, aber ich finde die Frage spannend: Ist Paintball, da geht es schon mal ein bisschen ruppiger zur

Sache, ist das für Leute eher so eine Katharsis oder, die Diskussion gibt es ja bei Videospiele auch immer, der umgekehrte Effekt, dass man sagt, da habe ich jetzt ein bisschen Bock drauf, ist ja nur Farbe drin.

Matthias: Die Diskussion gibt es ja tatsächlich auch mit Computerspielen und so weiter wie ist denn der Transportweg tatsächlich eine Knarre in die Hand zu nehmen und so was. Gibt's ja auch Beispiele dafür, ich will jetzt meine Jungs mal reinwaschen, sie haben da einfach Spaß dran.

Robert: Total, das ist eine Frage, ich finde das mal unter Forschungssichtpunkten wirklich ganz spannend.

Matthias: Ja, da könnte man wirklich drüber nachdenken aber ich habe so tolle Forschungsthemen, die sind so friedlich, ich möchte das nicht in meinem Portfolio aufnehmen.

Robert: Matthias, du hast eben über schräge Sachen geredet, ich mache es mal ganz unverhohlen: Waschmittel in's Freibad, leg mal los.

Matthias: Ja, das ist die Geschichte, die ich auch meinen Kindern erst sehr spät erzählt habe. [lacht]

Rebecca: Warum nur?

Matthias: Genau, wir waren nett unterwegs mit Mofa, 15/16, ich glaube ich wurde 16 und dann sind wir beide auf so einem Best-for-Buddie-Freund von mir - ich weiß gar nicht was der Anlass dazu war - sind in den Supermarkt und haben zwei große Kartons Persil gekauft.

Rebecca: Auch noch das Gute...

Matthias: Dann sind wir herumgescuist und es wurde spät und dann dunkel und dann sind wir über den Zaun des Freibades geklettert und haben zwei Mann, vier Seiten das Waschmittel da rein.

Rebecca: Aber seid ihr mit der Intention in den Supermarkt gegangen, wir kaufen jetzt Waschmittel und schütten das dahin oder ist es euch später einfach so in den Sinn gekommen?

Matthias: Ja, wir haben das gekauft, weil wir das - überhaupt gar keine Idee, ich weiß nicht, was das für eine Verknüpfung im Kopf war. Gar keine Idee davon, was das macht.

Rebecca: [lacht]

Matthias: Das ist wie in einem Splitter-Film, hinter dir ist die Schaumwand gestiegen, die war innerhalb von einer halben Stunde mehrere Meter hoch, das zirkuliert immer durch.

Dann sieht uns ein Oberött beim Hundeausführen und schreibt sich die Kennzeichen auf.

Robert: [lacht] Das ist ja intelligent.

Matthias: Jaa - Totalausfall war das, dann hörtest du auch schon Tatütata, dann kam die Feuerwehr und hat das abgesaugt, das Ding musste drei Tage geschlossen werden.

Rebecca: [lacht]

Matthias: War natürlich eine total schräge Nummer.

Rebecca: Alle haben euch gehasst, weil das Freibad zu war?

Matthias: Ach, gar nicht, wir mussten ein paar Freizeitstunden ableisten, aber das war natürlich auch ein teures Unterfangen, reichlich Anschiss zuhause gegeben, aber die Geschichte wird natürlich in Familienfeiern immer wieder gerne rausgeholt.

Rebecca: Das Freibad war so sauber, wie noch nie.

Matthias: Aber die Schaumwand, sage ich euch, irre!

Rebecca: Wie hoch ungefähr?

Matthias: Ich würde sagen bestimmt 4, 5 Meter hoch.

Rebecca: [pfeift]

Matthias: Die kamen richtig mit dem leeren Wagen der Feuerwehr und haben das richtig abgesaugt.

Robert: Bevor sich jemand gemüßigt sieht, gab es noch eine moralische Anekdote?

Matthias: Was heißt moralische Anekdote, ist heutzutage natürlich auch aus ökologischen Aspekten totaler Schwachsinn sowas zu tun. Die Aktion fand ich trotzdem noch geil, muss ich sagen, was da so abgelaufen ist, das war schon beeindruckend so.

Die Idee war sowas von schwachsinnig, dass sie schon wieder cool war.

Drei Wochen Sommerferien Sozialstunden ableisten, Ampeln putzen in meiner Heimatstadt, das war schon cool und da hast du natürlich aus den Autos und von den Fahrrädern Applaus gekriegt, wenn du die Ampel sauber gemacht hast. Das hatte schon was!

Robert: Saubere Aktion!

Rebecca & Matthias: [lachen]

Rebecca: Aber ihr seid da nicht ungeschoren davongekommen, oder?

Matthias: Nein, wir sind absolut nicht ungeschoren davon. Es war auch heilsam. Ich habe mich auch maßlos geärgert, meine drei Wochen Osterferien sind im wahrsten Sinne des Wortes in's Wasser gefallen und der Spott war natürlich riesig.

Robert: Wie spricht man es aus, Matthias? Motörizer?

Matthias: Motörizer, ja.

Robert: Also, wenn wir unsere Gäste fragen per Fragebogen, was sollte man auf jeden Fall daheim haben, dann wird uns in der Regel nicht Motörizer genannt, kannst du uns ganz kurz einordnen, was das ist?

Matthias: Das ist eins meiner absoluten Lieblingsalben von Motörhead, eine Schallplatte.

Rebecca: Ach so, weil wir haben das nämlich gegoogelt und da kam dann heraus eine Tributeband haben wir gefunden, eine Motörhead-Tributeband und haben damit hat er die jetzt immer zuhause bei sich herumstehen? Dauergemietet?

Matthias: [lacht] Das ist eine Motörhead-Platte aber das ist ein Auslegungsritual, dann ist die Platte sauber hinterher.

Robert: Finde ich gut, das ist ganz spannend, auch wenn wir uns das vorher nicht aufgeschrieben haben aber wenn wir jetzt schon jemanden da haben, es gibt dieses Phänomen Tributebands auch bei zum Beispiel Rammstein und vielen anderen Bands. Kannst du mir den Reiz daran erklären, weil ich persönlich, aber da denke ich vielleicht auch zu kurz. Ich persönlich denke mir, wenn ich jetzt Rammstein sehen will, dann gehe ich zu Rammstein oder ich bekomme es halt nicht hin Rammstein zu sehen, weil Karten weg, das ist ja bei denen tatsächlich ein Problem und dann habe ich halt Pech gehabt. DVD einlegen oder was auch immer. Aber jemanden dafür zu bezahlen, nur meine Wahrnehmung, no offense, jemanden dafür zu bezahlen, der so tut als ob er meine Lieblingsband wäre, da kann ich den Reiz nicht nachvollziehen.

Matthias: Also vielleicht ist Reiz gar nicht das Richtige, sondern es kann vielleicht ein schönes Medium sein, wenn ich zum Beispiel meinem Sohn das alte ACDC näher bringen will. Es gibt nur aus meiner Sicht nur zwei drei wirklich großartige Platten und Bon Scott lebt ja nicht mehr, also kriegst du sie als Ensemble nicht mehr hin. Da war das total nett, dass du so eine ACDC-Tributeband hattest. Und wenn du dich da reingestellt hast und 12 Euro ausgegeben hast, im LOGO in Hamburg und machst die Augen zu

und die mit einer so hohen Perfektion das Original von Stimme, Bassläufen, und Schlagzeug, die Einsätze hinkriegen, als Medium fand ich das super, aber sonst versuche ich weitestgehend darauf zu verzichten.

Rebecca: Das ergibt Sinn oder wenn man sagt ich will mal gerne erleben, wie war so ein Beatles-Konzert und dann vielleicht auch eine Beatles-Tributeband.

Matthias: Wenn man das so als Medium hat und sagt das nutzt man jetzt, weil das gut gemacht ist, dazu muss ich sagen das hat gar nichts damit zu tun, dass ich da jetzt etwas pathetisieren möchte aber ich habe auch noch nie eine gute Motörhead-Tributeband gehört, das muss ich dazu sagen. Welche waren ganz gut aber die Stimme schon alleine, das kannst du nur nach 60 Jahren...

Robert: Whisky-Konsum hinbekommen. Zumal bei mir immer so im Kopf ist, wenn ich musikalisch doch was drauf habe, warum nicht selbst was auf die Beine stellen.

Matthias: Das ist eine berechtigte Frage, bestimmt aber vielleicht geht es denen genauso wie mir und sie heroisieren und sagen das ist die größte Nähe für mich als Musiker zu meinen Helden indem ich die Mukke mache. Bestimmte Sachen, da bin ich bei dir, die sind einfach Schrott.

Also das ist ja nicht so prickelnd, bestimmte Sachen, die lässt man einfach.

Ich war mal bei einem Tributekonzert von Depeche Mode – wie hießen die nochmal? Secret Garden hießen sie – war das schlecht! Bestimmte Sachen sollte man lassen.

Robert: Für die Hörer:innen: Die Enttäuschung steht Matthias gerade in's Gesicht gemeißelt.

Matthias: [lacht]

Robert: Apropos gemeißelt, du hast geschrieben bei seltsamster Ort: Tiefbunker im Hamburger Hauptbahnhof, warum gerade der?

Matthias: Das war auch im Zuge der Paintball Saisonabschlussfahrt, dabei versucht man ein kulturelles Event zu finden und da ging das rum mit Lost Places, das ist auch total en vogue, oder? Überall versucht man jetzt Lost Places daraus zu machen und das ist gar kein Lost Place, weil der ist so was von ist, weil er mitten in Hamburg ist, es gibt sogar noch eine Bunkergemeinschaft, die das jetzt nicht heroisieren, die pflegen die Hamburger Bunker. Das sind Leute, die vor allem Interesse an Architektur haben und da waren wir dann tatsächlich in diesem Tiefbunker und das das ist sowas wie... boah, seht ihr? Da bekomme ich gleich Gänsehaut.

Robert: Ja, das stimmt.

Matthias: So dicht vorgeführt, dass man eine gruselige Vorstellung eines Atomkrieges hatte und umgesetzt hat, hunderte von Metern, der ist riesig, die Pritschen, wie Séparées, Hochbetten, dreistöckige Betten und so weiter, Nasszellen, Reinigung, ... Das war ein Endzeitfilm.

Rebecca: Also der war in einem Bunker aus dem zweiten Weltkrieg, ja?

Matthias: Der ist dann zu Zeiten des Kalten Krieges auch wirklich bis Ende der 70er-Jahre gepflegt worden, weil man noch die Fantasie hatte, man rettet die Welt damit, indem man viele solche Bunker hat.
Total schräg, total schräg. Es ist gut, dass man sich so etwas anguckt, also ich war dann später nochmal mit meinen Kindern drin und habe gesagt: Nehmt es einfach mal so, wie es ist. Denkt, was ist das für ein Ausdruck davon und meine Eltern haben beide Bunkererfahrung als Kriegsgeneration. Fragt die mal wie es denn so war, wenn draußen die Einschläge waren.

Rebecca: Also da bin ich auch immer heilfroh, dass wir in Deutschland aufwachsen, also in der heutigen Zeit in Deutschland aufwachsen.

Matthias: Das Zeichen von Frieden und Dialog, das wissen wahrscheinlich immer weniger Menschen zu schätzen.

Robert: Ich sag mal, wenn du mal dabei warst, wenn das neue iPhone auf den Markt gekommen ist und die Geschäfte davor belagert sind, dann weißt du - also da ist richtig Alarm.

Rebecca: Oder Black Friday, wenn du dann die Bilder aus Amerika siehst, wenn dann morgens diese Menschen...

Robert: ...prügelnde Menschen, weinen....

Rebecca: ...wenn die Ladentüren aufgenommen und sie sich unter diesen Garagentoren durchdringen und quetschen.

Matthias: Worüber definiere ich mein Leben, oder?

Rebecca: Also da gibt es auch regelmäßig Leute, die dann anschließend in die Notaufnahme müssen, weil sie irgendwelche Platzwunden am Kopf haben oder ähnliches.

Robert: Ja, Quetschungen, also das sind offene Platzwunden, weil Leute, die gestolpert sind einfach über den Haufen gerannt werden, wie abartig?! Unabhängig davon, dein Lieblingsort Le Pin Sec.

Matthias: (korrigiert Aussprache)

Rebecca: In Frankreich?

Matthias: Ja. Ist ein Campingplatz. Der Schönste, den es auf der Welt gibt, direkt in die Dünen gebaut am Atlantikstrand. Sonnenuntergänge, Rotwein natürlich, klar ist die Bordeaux-gegend, tolle Wellen, gigantischer Atlantikstrand, kilometerweise kein Mensch.
Auf dem Campingplatz sind unsere Kinder groß geworden, das war aber die 1.600 Kilometer Strecke und dann drei Wochen Camping.

Rebecca: Wohnwagen?

Matthias: Nein, ich fahre nur mit dem in den Urlaub, was in das Auto reingeht.

Rebecca: Also Zelt.

Robert: Inklusive Kinder.

Rebecca: [lacht] Ihr passt nicht mehr rein. Ich fahre nur mit dem was rein passt.

Matthias: Die hatten den Schutzwall zwischen sich, er keine Streitereien entstehen, zwischen den beiden war das Zelt gepackt.

Rebecca: Ich bin auch mehr oder weniger auf dem Campingplatz nicht groß geworden aber wir sind früher immer auch campen gefahren mit dem Wohnwagen tatsächlich, mal ausgeliehen aber ich finde als Kind ist Campingplatz einfach das Geilste was es gibt.

Matthias: Die Kinder fahren heute noch mit ihren Freunden dorthin.

Rebecca: Ich habe damals, als ich den Führerschein gemacht auch direkt gesagt ich mache noch den Anhängerführerschein hinten dran, damit ich später auch einfach den Wohnwagen, wenn es mir in den Kopf kommt hochfahren kann, an die Ostsee oder Nordsee oder wo auch immer hin.
Es ist einfach geil, du kannst den ganzen Tag rausgehen und am Abend machst du dir deine Nudeln mit Tomatensoße in der kleinen Küche und fertig.
Als Kind war es ja super, wir waren auf dem Feld, wir waren eine große Gruppe mit vier oder fünf Familien teilweise, viel mehr Kinder als Erwachsene, also am Strand hatten wir immer Spielgefährten und du konntest dich im Schlamm suhlen und am Abend wurdest du abgespritzt mit dem Gartenschlauch. Nichts mit Schickimicki-Hotel, du konntest dich richtig ausleben.

Matthias: Ja, das ist gut so. So meine Lieben, wie weit sind wir, ich muss um 19.10 Uhr den Zug kriegen.

Rebecca: Das schaffen wir locker.

Robert: Das war jetzt eine ganz charmante, unverhohlene Einladung endlich mal zum Punkt

zu kommen, aber vielleicht kannst du so abließen und kurz sagen, warum möchtest du auf keinen Fall ein Pferd sein, wenn du ein Tier wärst?

Matthias: Es ist eine nicht begründbare, möglicherweise auch genetisch bei mir verankerte Angst, die sogenannte Hippophobie, vor Pferden.

Rebecca: Du hast Angst vor Pferden?

Matthias: Absolut, wenn du wissen willst wo die geometrische Gasse einer Stallgasse ist, lässt du mich durchlaufen, damit ich ausreichend Abstand habe. Es gibt kein traumatisches Ereignis. Ich kann es euch nicht sagen.

Rebecca: Kenne ich mit Spinnen.

Matthias: Ich bin joggen mit den Leuten und wir laufen manchmal an Gegenden vorbei, wo so Miniaturpferde sind, so Miniponys.

Rebecca: Shetland-Ponys?

Matthias: Noch kleinere, so richtig so Miniatur, die sind so gezüchtet worden, noch kleiner als Shetland Ponys.

Robert: Kleine Teufel, die wiehern.

Matthias: Genau, kleine Teufel, die wiehern und, dass mir, darüber machen sich immer alle lustig, der ja nun aus dem Bundesland gebürtig stammt, was das Pferd im Wappen hat, Niedersachsen!
Also da ist bei mir nichts und das ist auch das, was ich bei beiden Kindern verhindern konnte, Ballett und Reiten.

Rebecca: Hast du auch unglaubliche Angst vor Ballettkleidern?

Matthias: Nein, nein.

Robert: Jetzt sind wir alle so ein bisschen traumatisiert, ich habe jetzt noch Bilder im Kopf, die ich heute nicht mehr rauskriege, dafür Danke, Matthias.
Ich würde jetzt sagen, wir kommen mal entspannt zum Ende.

Rebecca: Absolut.

Robert: Ich weiß noch nicht wie, Rebecca, lass du dir was einfallen.

Rebecca: Also ich denke wir können zum Abschluss dann doch noch kurz das Gerücht über Matthias in die Welt setzen, was er uns vorgegeben hat.
Wir haben Matthias gefragt, wenn wir ein Gerücht über dich verbreiten dürfen, welches wäre das denn und Robert: Was hat Matthias geantwortet?

Robert: Der Morfeld hat zugenommen.
Dankeschön Matthias, dafür, dass du hier warst.

Rebecca: Es war sehr unterhaltsam, sehr informativ. Für mich zumindest.

Robert: Ja, es war eine schöne Mischung aus Deep-Talk und Deep-Dive.

Rebecca: Er ist gut mit Wörtern und so.

Robert: Naja, wir bedanken uns bei allen Zuhörer:innen, dass sie bis jetzt drangeblieben sind.

Rebecca: Nächsten Monat ist dann auch schon das Staffelfinale von #gerneperdu für dieses Semester.

Robert: Damit verabschieden wir uns für heute. Tschüss!

Rebecca: Tschüss! Auf Wiederhören!

Outro: #gerneperdu der h2 Talk-Podcast. Redaktion und am Mikrophon Rebecca Göring und Robert Gryczke. Die Musik hat Mathies Kölzer für uns komponiert. Redaktionelle Unterstützung und Grafik kommen vom Servicebereich für Hochschulkommunikation. Projektleitung und Produktion liegen beim Veranstaltungsmanagement.



www.h2.de/wirsindh2